

Internationaler Vergleich „tertiärer“ Bildungsabschlüsse

Zumindest einmal jährlich wird die österreichische Öffentlichkeit durch Meldungen über einen eklatanten Rückstand an Akademikern/innen aufgeschreckt, obgleich – außer im Bereich einiger technologisch relevanter Fachrichtungen – am Arbeitsmarkt empirisch kein eklatanter Mangel feststellbar ist. Ebenso regelmäßig sind in den Medien Klagen über „prekäre“ Beschäftigungsverhältnisse von Neugraduierten zu finden. Was steht dahinter?

Internationale Daten und Konzepte über Hochschule und Hochschulabsolventen/innen passen mit der deutschsprachigen Tradition langer universitärer Studien, die häufig in den A-Dienst im öffentlichen Sektor, in die akademischen Professionen oder auf Top-Levels in großen Unternehmen führten, nicht zusammen. Die „moderne“ Graduierung betrifft einen breiteren Anteil am Altersjahrgang als in Österreich, der Hochschulsektor hat sich geöffnet und zugleich stärker als in Österreich diversifiziert. Der „Elitesektor“ der Universitäten wurde dabei keineswegs in seiner Bedeutung geschmälert, sondern durch einen Breiten Sektor umrahmt und geschützt (so *Martin Trow*, der Doyen der amerikanischen Hochschulforschung).

Im Sinne der Breiten-Hochschule publizierte etwa die OECD für 2008 einen Graduiertenanteil von 38 Prozent am typischen Altersjahrgang im EU-Durchschnitt, mit Spitzenwerten in Polen von 50 Prozent, in der Slowakischen Republik von 57 Prozent und in Finnland von 63 Prozent. Österreich rangiert mit 25 Prozent Graduiertenanteil am Ende dieser statistischen Darstellung. Zieht man zusätzlich die zweijährigen tertiären Ausbildungen innerhalb oder außerhalb der Hochschulen in Europa heran, so erhöht sich die von der OECD publizierte Tertiärquote auf 45 Prozent des vergleichbaren Altersjahrgangs 2008, wobei Irland mit 72 Prozent den Spitzenwert, Österreich mit 33 Prozent einen der untersten Ränge einnimmt.

Diese Vergleiche beruhen auf der derzeit gültigen Variante des Klassifikationssystems ISCED (International Standard Classification of Education 1997). Meine These ist, dass die eklatanten Rückstände im Tertiärquotenvergleich *zum Teil* Ausdruck der Andersartigkeit der österreichischen Bildungstradition sind, die durch ISCED nicht adäquat erfasst wird, die etwa durch die Rolle der Matura als „Wasserscheide“ und dem Fehlen oder späten Einsetzen kurzer tertiärer Hochschulstudien bestimmt ist.

Das ISCED eine problematische Nomenklatur ist, erhellt sich zB aus den aktuellen Reformbemühungen der UNESCO (es soll ISCED neu etwa 2012 geben!), aber auch dem Umstand, dass die EU-Kommission – u.a. aufgrund der Mangelhaftigkeit von ISCED (zu „Input-orientiert“! - ein eigenes Transparenz- und Vergleichsinstrument für Bildungsabschlüsse in Form des Qualifikationsrahmens (EQR) im Jahr 2008 in die Wege zu leiten versuchte.

Internationaler Vergleich ohne klare theoretische Orientierung, die das *Tertium comparationis* eindeutig definiert, verkommt „zum deskriptiven Nebeneinander unvergleichbarer Unterschiede und scheinbarer Gemeinsamkeiten“ (Scharpf, Schmid 1981, S. 225) Bei ISCED behilft man sich mit Ersatzkriterien, wie Alter bei Beginn des Bildungsgangs und Bezeichnung der Bildungseinrichtung als Vergleichskriterien. Der EQF beansprucht ein *Tertium comparationis* durch eine hochabstrakte Begrifflichkeit, mit der er die „Ergebnisse“ (Outcomes) von Lernprozessen auf 8 Qualifikationslevels erfassen soll. Im Hochschulbereich gibt es gleichzeitig die Möglichkeit, *work load* (theoretische Lernzeit) als Kriterium heranzuziehen (Bologna-Stufen).

Der Zeitfaktor und die im Nationalstaat institutionalisierte *Bezeichnung* der Bildungsstätte sind damit wesentlich. Und da steckt das semantische Problem. So teilte etwa die EU-Generaldirektion „Bildung und Kultur“ Ende 2008 mit: „Der Vergleich von Hochschuleinrichtungen verschiedener Länder kann kompliziert sein. Eine der Schwierigkeiten besteht darin, Institutionen mit vergleichbarer Aufgabenstellung zu bestimmen. Da selbst der Gebrauch von Begriffen wie Hochschule, Fachschule, Akademie, Institut und Schule von Land zu Land variiert, lässt sich deren Tätigkeitsbereich nicht genau definieren. Hinzu kommen Schwierigkeiten bei der Konzeption allgemein anerkannter Vergleichsmaßstäbe.“ (GD Bildung und Kultur 2008, S. 46)

Da der EQR erst in Entwicklung begriffen ist und vermutlich nie ein statistisches Klassifikationssystem hervorbringen wird, sondern eher eine Hilfe für international transparente Bildungsportfolios sein wird, mussten die zuständigen EU-Instanzen in den Benchmarks für die Bildungspolitik 2010 bis 2020 auf ISCED zurückgreifen. Definiert wurde ein breiter Hochschulbegriff, der in Österreich zwar zB die Werkmeisterschule, aber nicht den HTL-Ingenieur der Langform oder der Abendschule subsumiert:

„Angesichts der zunehmenden Nachfrage nach Hochschulabschlüssen und unter Berücksichtigung der gleichwertigen Bedeutung der beruflichen Aus- und Weiterbildung: Bis 2020 sollten mindestens 40 % der 30- bis 34-Jährigen einen Hochschulabschluss¹ besitzen.“ (Amtsblatt der EU, C 119/7)

Damit werden Hochschulabschlüsse als ISCED 5B, 5A und 6 definiert, wobei Österreich vor allem klassifikationsbedingt mit 22 Prozent weit unter dem EU-Durchschnitt von 31 Prozent verbleibt. Zypern oder Irland haben bereits 2008 das 2020er Ziel mit über 45 Prozent überschritten.

Die Kategorie „tertiäre Abschlüsse“ oder „Hochschulabschlüsse“, wie sie im EU-Benchmark definiert wird, enthält auch Bildungsgänge nach der oberen Sekundarstufe mit einer Dauer von zumindest 2 Jahren. Als Legitimation nach den „Dublin-Deskriptors“ (Bologna-Prozess) reicht zumindest für den Erstabschluss, dass Lernende wissenschaftlich fundierte Fachbücher verwenden, unabhängig davon, ob alle Lehrenden aktuell auch Forschende sind.

Weltweit ist der Bachelor degree anerkanntes Signal für Hochschulbildung – es gibt verschiedene Bachelor degrees. In vielen Ländern gibt es auch zweijährige tertiäre Bildungsgänge. Österreichs Tradition der langen Uni-Studien und der BHS als intermediäre Qualifikationsstufe war ein Erfolgsfaktor über Jahrzehnte, ist aber international kaum verständlich zu machen. Es ergeben sich dadurch Nachteile für Unternehmen und mobile Erwerbspersonen durch mangelnde Transparenz der Qualifikationen, zB des HTL-Ingenieurs.

Faktum ist, wir haben in Österreich strukturellen Reformbedarf, um internationaler Unterbewertung der gehobenen beruflichen Bildung entgegenzuwirken. In vielen Ländern gibt es zweijährige tertiäre Bildungsgänge innerhalb und außerhalb von Hochschulen, Colleges usw., drei- und vierjährige und längere Studiengänge, mehrere Bachelorvarianten (zB Irland) und ein Nebeneinander tertiärer Bildung: Universitäten, Fachhochschulen, Tertiäre Berufsbildung.

Im Vergleich zum Stand von 1990 etwa, als es in Österreich eigentlich nur die Universitäten gab, ist heute mit FH, PH und Privatuniversitäten bereits erhebliche Vielfalt zu konstatieren. Es gilt aber im Interesse unserer Jugend, eine noch weitergehend international orientierte Struktur der tertiären Bildung zu entwickeln.

Der EQF mit seinen Stufen 5 und 6 bieten hierzu Anhaltspunkte; insbesondere die Stufe 5 (der Short cycle) der achtstufigen Qualifikationsskala, auf die ein Schwerpunkt im aktuellen *Leuven-Kommunique* im Hinblick auf die Verbreiterung des Zugangs zu tertiärer Bildung und die Aufbaufähigkeit von Bildung gelegt wird, wurde in der Hochschuldiskussion des Landes bislang noch kaum beachtet.

Die wesentlichen Eckdaten des internationalen Vergleichs „tertiärer“ Bildungsabschlüsse wurden bei einem Vortrag im April 2011 präsentiert: [Download](#)

¹ Gemeint ist der prozentuale Anteil der 30- bis 34-Jährigen, die erfolgreich eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen haben (ISCED Niveaus 5 und 6). (Eurostat, UOE)

Quellen:

- BMWF: Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Kommuniké der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven/Louvain-la-Neuve, 28. und 29. April 2009. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/Leuven-Kommunique_2009-dt.pdf (07.12.2010).
- Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur: Wie gut sind Europas Universitäten wirklich – und wie findet man das heraus? In: Das Magazin Nr. 30, 2008, S. 46 – 47.
- OECD: Bildung auf einen Blick 2010 – OECD-Indikatoren, Paris, 2010.
- European Union: Recommendation of the European Parliament and of the Council on the establishment of the European Qualifications Framework for lifelong learning, Brussels, 29 January 2008, PE-CONS 3662/07.
- Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). In: Amtsblatt der Europäischen Union 28.5. 2009 (2009/C 119/02). Im Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:119:0002:0010:DE:PDF> (21.10.2009)
- Scharpf, Fritz W.; Schmid, Günter: Forschungsprogramm „Arbeitsmarktpolitik“ am Wissenschaftszentrum Berlin: Ansätze zur vergleichenden Wirkungsanalyse, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB) 3/1981.
- Schneeberger, Arthur: Internationale Einstufung der österreichischen Berufsbildung. Adäquate ISCED-Positionierung als bildungspolitische Herausforderung. ibw-Forschungsbericht Nr. 156, Wien, 2010.
- Trow, Martin: „Elite Higher Education“: An Endangered Species?, in: Minerva, A Review of Science, Learning and Policy, Volume XIV, Number 3, Autumn, 1976.